

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): »Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.«

Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Denn wie ihr zuvor Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

Liebe Gemeinde,

„Israel und kein Ende“ - so lauteten die einleitenden Worte einer Predigtstudie, die vor einigen Tagen in der Hand hatte. „Israel und kein Ende.“ Und nachdem diese Predigtstudien immer für ein halbes Jahr gesammelt herauskommen und auch noch Vorlauf brauchen, wird der genervte Seufzer fast ein Jahr alt sein.

Zwischen damals und heute liegen also irgendwas um die 300 Tage – aber vor allem ein neuer – der wievielte? - Krieg. 100E oder 1000e Tote auf der einen Seite, weniger zwar auf der anderen, aber jeder einzelne Tote ist einer zu viel – ein widersinniger Raketenbeschuss auf Israel, zerbombte Häuser und Schulen im Gazastreifen, und einige neue Windungen in der nicht endenden Spirale von Gewalt und Gegengewalt, Wut, Trauer und Hass.

Israel und Palästina – und kein Ende. An diesem 10. Sonntag nach dem Trinitatisfest, dem Israelsonntag, fällt es schwer, nicht im Modus der Resignation und Ratlosigkeit zu sprechen. Zu aussichtslos und verfahren erscheint die Situation im Nahen Osten, zu stark auf beiden Seiten die Lager derer, die durch ihre Kompromisslosigkeit der Hoffnung auf Aussöhnung keinen Raum lassen. Weit und breit tut sich da kein Weg zum Frieden auf.

„Ach Israel“ - diesen Stoßseufzer konnten vor 2000 Jahren schon Paulus nicht unterdrücken. Das Schicksal des Volkes lag ihm am Herzen – schließlich war es ja sein eigenes. Und er machte sich Sorgen. Was sollte nur werden aus Gottes auserwähltem Volk? Er konnte nicht verstehen. Jahrhunderte lang hatten seine Vorfahren auf den Messias gewartet, den die Propheten verheißen hatten, und nun wollten sie den nicht anerkennen, den Paulus als Sohn Gottes glaubte und verkündete. Wie konnte das sein, was würde das künftig bedeuten?

Der Brief an die Gemeinde in Rom ist so etwas wie das Vermächtnis des Apostels, und da ist es bemerkenswert, dass Paulus von 15 Kapiteln komplette drei dem Schicksal Israels widmet. Seite um Seite ringt er mit der Frage, müht er sich,

den Glauben an Jesus Christus als den Sohn Gottes zu versöhnen mit der Vorstellung von Israel als dem erwählten Volk, warnt er die Adressaten seines Briefes vor Überheblichkeit, Drei Kapitel lang quält er sich, es wirkt, als nehme seine Ratlosigkeit die unserer Tage voraus. „Ach Israel!“

Ganz unvermittelt bricht dann schließlich ein erlöster Jubel aus ihm. auch Israel, ganz Israel wird erlöst werden. „O welche Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege.“ Paulus bejubelt diese Zuversicht mehr, als dass er sie erklären könnte.

Bei allem Unverständnis über die aktuelle „Verstockung“ seiner ehemaligen Glaubensbrüder und -schwestern, bei allem Zorn über das Ungemach, das ihm aus jüdischen Gemeinden heraus mehr als einmal widerfahren ist, bei aller Desillusionierung ob seiner kärglichen Missionserfolge – zuletzt ist Paulus sicher: die True Gottes wird sich durchsetzen. Mag auch Paulus auf taube Ohren stoßen – Gott wird die Verheißungen erfüllen, die er seinem Volk hat zuteil werden lassen. Gottes Volk – das ist Israel für Paulus nach wie vor.

Das ist heute uns gesagt. Heute, wie an jedem 10. Sonntag nach Trinitatis. Und es tut uns gut, das zu hören. Ein Blick in die Vergangenheit lässt erkennen, das in den Ohren der Christen oft nur der erste Teil der Botschaft des Paulus angekommen ist. Der von der Verstockung Israels. Vielleicht, weil wir Menschen Feindbilder brauchen, vielleicht, aus einer Kränkung heraus - „die glauben uns nicht“ - wurde durch die Geschichte hindurch Juden und Jüdinnen ihr Glaube zum Vorwurf gemacht, wurden sie diffamiert. Wurde ihr Glaube verunglimpft, wurden sie vertreiben, verfolgt und getötet, bis hin zu den unvorstellbaren Verbrechen der Nazizeit.

Fast 70 Jahre nach der Befreiung der Überlebenden aus Auschwitz müssen in Deutschland noch – und wieder – Synagogen bewacht werden, werden Friedhöfe geschändet, sind antijüdische Klischees in die Mitte unserer Gesellschaft zurückgekehrt, sieht sich der jüdische Staat in seiner Existenz bedroht.

Als Christen – und als Deutsche – dürfen wir nicht schweigen. Nicht angesichts der Bomben und Raketen in Israel und im Gazastreifen, und nicht, wenn in unserer Stadt Kundgebungen mit antisemitischen, in Fremdsprache versteckten Äußerungen abgehalten werden. Wo das Existenzrecht Israels in Frage gestellt wird, wo jüdische MitbürgerInnen aufgrund ihres Glaubens bedroht werden, stehen wir in doppelter – in geschichtlicher und in religiös begründeter Verantwortung.

Und dabei möchte man den Verantwortlichen in Israel zurufen: steht euch doch nicht dauernd selbst so im Weg! Warum seht ihr denn nicht, dass jedes Haus, das ihr in den besetzten Gebieten neu errichtet, und jeder Meter Mauer, den ihr baut, den schwierigen Weg zum Frieden noch unmöglicher machen? Was muss noch geschehen, bis ihr erkennt – und die Erkenntnis umsetzt – das die Spirale von Gewalt & Gegengewalt nur Verlierer erzeugt?

Es ist ja schon bemerkenswert, dass gerade konservative Strömungen unter Be-

rufung auf biblische Verheißungen durch ihre Siedlungspolitik jeden Ansatz zum Frieden genauso zuverlässig torpedieren wie die Fundamentalisten der Hamas mit ihren Raketen.

„Vertraut auf Euren Gott – und vertraut seinen Verheißungen. Vertraut darauf, dass er euch leben lassen will. Vertraut, und konstruiert keinen Rechtsanspruch daraus. Vertraut – und lernt, loszulassen. Kein neues Haus und keine noch so hohe Mauer werden euch dem Land von Milch und Honig näher bringen. Vertraut, und habt den Mut, mal ein Haus nicht zu bauen, und vielleicht sogar das eine oder andere Stück Land zurückzugeben, die eine oder anderer Straße zu öffnen, auf dass die Bauern Palästinas wieder auf ihre Felder und Arbeiter ohne endlose Umwege zur Arbeit gelangen können. Auf dass auch die Anderen leben können in Palästina und Israel. Wenn ihr glaubt, Gottes erwähltes Volk zu sein, dann lebt im Vertrauen darauf. Militärische Übermacht mag das Überleben sichern – Frieden und Aussöhnung geschieht vielleicht dort, wo Gottes Geist wehen kann.

Nun bin ich aber schon fast 47 Jahre alt, und noch nie hat irgendein israelitischer Politiker von mir wissen wollen, was mir zur Überwindung des Nahost-Konfliktes so durch den Kopf geht. Und so sei, auch wenn heute Israelsonntag ist, gefragt, was der Gedanke von der Erwählung uns für unser Leben bedeuten kann.

Anfang August waren unsere Innenstadtkonfirmanden ja für 10 Tage auf dem Konficamp in Italien. Und ich war dabei, und ich habe viel gelernt. Wie unterschiedlich selbstbewusst in ihrem Auftreten Konfis schon sein können. Da gab es die ganz Sicherer, Selbstbewussten, die, egal, wo sie hingingen, im Mittelpunkt standen, und es gab die anderen. Die einen, die versuchten, irgendwie auch wahr- und mitgenommen zu werden, und die ganz Schüchternen, für die es unglaublich anstrengend war, 10 Tage in so einer großen Gruppe von Menschen verbringen zu müssen und nie die Möglichkeit zum Rückzug zu haben.

Diese Kinder habe ich gesehen und beobachtet, und dann feierten wir Taufe. Wir hatten vier Täuflinge dabei, und gleich zwei von denen hatten sich ein „Erwählungswort“ zum Taufspruch gewählt: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmender.

Eine der beiden Täuflinge mit diesem Taufspruch war aus der Innenstadt, und mich hat es unglaublich angerührt, wie dieses – sonst ganz stille und zurückhaltende - Mädchen an ihrem Tauftag gestrahlt hat. Wie es ihr gut getan hat, im Mittelpunkt zu stehen, wie ihr ihre Taufe und ihr Taufspruch den Rücken gestärkt haben. „Ich habe dich erwählt, und meine Gnade soll nicht von dir weichen.“

Das ist uns allen gesagt. Auf dass es uns den Rücken stärke. Wir sind, weil unser Gott uns ins Leben gerufen hat. Wir sind, wie wir sind, weil er uns begabt mit Gaben und Talenten hat. Aus seiner Liebe, aus seiner Treue leben wir jeden Tag.

Möge uns das gelassen machen. Und schenke Gott, dass wir im Vertrauen auf seine Hand, die und hält, leben als Menschen des Friedens.

Amen